

Verletzbarkeit & Institutionen

ANRUFEN – AUSHANDELN – ANTWORTEN

28.–29. September 2021
Universität Innsbruck

Call for Abstracts

Keynote: Brigitta Kuster, Humboldt-Universität zu Berlin

In Zeiten der Krise treten verschiedene Dimensionen von Verletzbarkeit deutlich zutage. Das gegenwärtige Pandemiegeschehen und der gesellschaftliche wie politische Umgang mit diesem führt dabei vor Augen, dass zwar alle Menschen grundsätzlich verwundbar sind, die Art und Intensität der Verletzbarkeiten sich jedoch erst in gesellschaftlichen Strukturen, habitualisierten Praktiken und institutionalisierten Zusammenhängen konstruieren und reproduzieren. So wird offenbar, dass sowohl die Möglichkeit, verletzt zu werden, als auch tatsächlich erlittene Verletzungen nicht zufällig verteilt, sondern vielmehr Resultat spezifisch gesellschaftlich, politisch, kulturell und nicht zuletzt institutionell wirksam werdender Lebensumstände sind.

In den letzten Jahrzehnten sind Vulnerabilitätskonzepte verstärkt in den Fokus akademischer Debatten gerückt und im Kontext institutioneller Rahmenbedingungen konzeptualisiert worden. Darüber hinaus haben – nicht zuletzt bedingt durch das Pandemiegeschehen – Konzepte der Verletzbarkeit auch Einzug in die Alltagssprache gehalten. Während sich im aktuellen öffentlichen Diskurs ein medizinisches Vulnerabilitätsverständnis durchzusetzen scheint, das Verletzbarkeit

naturalisiert, haben (queer-)feministische, intersektionale und post- bzw. dekoloniale Auseinandersetzungen mit Verletzbarkeit längst auf die Verwobenheit mit historisch wirkmächtigen Wissen-Macht-Komplexen und damit auf die Gefahr ebensolcher Essentialisierung hingewiesen. Die Ungleichverteilung verschiedener Verletzbarkeiten innerhalb einer Gesellschaft ist aus dieser Perspektive weder zufällig noch beliebig, sondern wird gesellschaftlich fortwährend erzeugt und ist gar konstitutiv für die Gesellschaftsordnungen der kolonialen Moderne.

Bei Verletzbarkeit handelt es sich also um einen ambivalenten Begriff, der nicht zuletzt auch genutzt werden kann, um permissive wie repressive Anliegen zu legitimieren und durchzusetzen. In diesem Zusammenhang liegt die Beschäftigung mit Institutionen, (normativen) Ordnungs- und Regelsystemen sowie ritualisierten Handlungsabläufen und ihren Bedeutungen für die Herstellung und Ungleichverteilung von Verletzbarkeiten nahe.

Fragestellung und Panels

Diese interdisziplinäre Konferenz bietet Raum, um aus unterschiedlichen Perspektiven dem ambivalenten Zusammenspiel von Verletzbarkeiten und Institutionen nachzugehen. Vor dem Hintergrund der Verletzbarkeit im Sinne einer „Primärerfahrung des Aus-

geliefertseins“ (Judith Butler), die verschieden wahrgenommen, angeeignet und umgedeutet wird, liegt der Fokus vor allem auf der ungleichen Verteilung unterschiedlicher Vulnerabilitäten und Intensitäten derselben. Verletzbarkeit ist dabei in spezifische (auch institutionelle) Adressierungs- und Anrufungspraktiken eingebettet und manifestiert sich räumlich, sprachlich und habituell: Jemanden als Verletzbare*in zu adressieren meint nicht nur, ein Subjekt durch Blicke oder an es gerichtete Worte in soziale Prozesse und Strukturen einzubeziehen, sondern außerdem, ihm so oder anders einen „sozialen“ Ort zuzuweisen. Stereotypisierende und herabwürdigende Anrufungspraktiken verschaffen Differenzmerkmalen erst Geltung: Sie konstituieren abgewertete Subjekte, deren Akte der Anerkennung und Schutzansuchen in der Folge delegitimiert bzw. blockiert werden.

Im Fokus dieser Konferenz stehen die Fragen, wie Dimensionen der Verletzbarkeit durch Anrufung und soziale, kulturelle, politische Praktiken (*doing vulnerability*) institutionell hergestellt und perpetuiert werden, in welchen Bedeutungszusammenhängen sie verankert sind und produktiv werden, und wie sie schließlich auch provoziert und demontiert werden können. Institutionen werden dabei nicht etwa als homogene Gebilde verstanden, sondern als Bündelung von Kräften, die aus den im Inneren verhandelten Diskursen, Praktiken und Symbolen immer wieder (neu) entstehen. Im Zuge der Konferenz ist es unser Anliegen zu diskutieren, inwiefern unterschiedliche Institutionen (Schule und Universität, Verwaltungsbehörden, Museumswesen, Polizei, Gericht, Gesundheitswesen, NGOs, Regierung etc.) herausragende Orte der Herstellung, Linderung oder Abwehr von Vulnerabilität sind.

Um diese Gedanken in einer beweglichen Offenheit zu diskutieren und aus sozial- und geisteswissenschaftlicher Perspektive zu reflektieren, interessieren uns dabei besonders, aber nicht ausschließlich, untenstehende Fragestellungen. Die Panels, in die diese Fragestellungen jeweils eingebettet sind,

ergeben sich dabei aus der Überlegung, dass Anrufen, Aushandeln und Antworten drei Momente darstellen, durch die Verletzbarkeiten im Kontext von Institutionen (fragile) Form annehmen:

1 | ANRUFEN

- Wie werden Dimensionen der Verletzbarkeit produziert, kommuniziert und performativ hergestellt? Wie werden diese affektiv gerahmt?
- Wer ist wie beteiligt an der Herstellung von Verletzbarkeit (*doing vulnerability/vulnerabilization*)?
- Inwiefern ist die Herstellung von Verletzbarkeit durch (Macht-)Asymmetrien (z.B. durch medizinische Wissensregime) geprägt?
- Wie sind Verletzbarkeiten auch institutionell verankert und werden innerhalb verschiedener Prozesse (z.B. polizeilicher Maßnahmen, Rechtsprechungen etc.) wirksam?
- Wie erschaffen und legitimieren Institutionen durch Praxen der Kategorisierung von Menschen (leistungsberechtigt vs. nicht-berechtigt, zugehörig vs. fremd, normal vs. deviant) soziale Ungleichheiten und Ausschlüsse?
- Wie lässt sich ein Selbst (noch) verorten, das institutionell nicht oder nicht mehr angerufen und als Subjekt adressiert wird?

2 | AUSHANDELN

- Wie werden Zuschreibungen von Verletzbarkeit multiakteurisch ausgehandelt?
- Welche (politischen) Subjekte werden im Aushandlungsprozess produziert?
- Welcher Raum besteht auch innerhalb von Institutionen für subversives Handeln, um verletzend Diskurse und Praktiken entweder abzumildern oder zu verschärfen?
- Reproduzieren Institutionen in diesem Prozess lediglich bereits bestehende intersektionale Positionen der Privilegierung und Diskriminierung oder fassen sie diese neu?

3 | ANTWORTEN

- Welche Rolle spielt die (Un-)Sichtbarkeit von Verletzbarkeit für die betroffenen Subjekte? Inwiefern kann auch das bewusste Sichtbarmachen oder Unsichtbarmachen von Verletzbarkeit (selbst-)ermächtigend sein?
- Lässt sich mikropolitische Handlungsmacht auch jenseits eines Widerstandsdiskurses bspw. im Rahmen von Aneignungen fassen?
- Inwiefern liegt in geteilten Erfahrungen bzw. Widerfahrnissen von Verletzung und Verletzbarkeit ein Potential für personale und interpersonale Transformation?
- Inwieweit lassen sich Erfahrungen der Verletzbarkeit sogar als politische Praxis begreiflich machen, um Prozesse der Transformation hervorzubringen?

Ziele und Einreichung

Wir wollen sowohl einen Austausch zwischen unterschiedlichen Fachdisziplinen als auch zwischen methodologischen Perspektiven eröffnen, die sich im Umfeld der Sozial- und Geisteswissenschaften bewegen. Zudem möchten wir Nachwuchswissenschaftler*innen zu einer Einreichung ermutigen.

Deutschsprachige oder englischsprachige Beiträge werden im Rahmen eines Panels (20-minütiger Vortrag mit anschließender Diskussion) vorgetragen. Eine Publikation wird angestrebt.

Abstracts sind in **PDF-Form** mit den folgenden Informationen an die E-Mail-Adresse verletzbarkeit-institutionen2021@uibk.ac.at einzureichen: Name, biographische Kurznotiz (100 Wörter), Kontaktinformation, Titel des Vortrags, Abstract (250-300 Wörter) sowie Name des Panels, dem das Proposal zuzuordnen ist. Einreichfrist ist der **1. Juni 2021**.

Zu- und Absagen werden Mitte Juni verschickt.

Anmerkungen

Konferenzgebühren werden keine erhoben. Ein etwaiger Wunsch nach finanzieller Unterstützung (Anreise und Übernachtung) kann in der Bewerbung angegeben werden.

Covid-19-Reisebeschränkungen: Nach jetzigem Stand soll die Konferenz vor Ort stattfinden, aber wir kommen gerne jenen Teilnehmer*innen entgegen, die lieber online vortragen würden bzw. nur online vortragen können. Sollten die Corona-Bestimmungen eine Präsenzveranstaltung nicht zulassen, wird die Tagung online durchgeführt.

Organisationsteam:

Michaela Bstieler (Universität Innsbruck)
Judith Klemenc (Freischaffende Künstlerin)
Sarah Nimführ (Kunstuniversität Linz)
Stephanie Schmidt (Universität Innsbruck)
Judith Welz (Universität Innsbruck)

Veranstaltet von:

Institut für Zeitgeschichte
Institut für Philosophie
Institut für Geschichtswissenschaft
und Europäische Ethnologie der Universität
Innsbruck



Eine Kooperation mit:

Kunstuniversität Linz, Abt. Kulturwissenschaft
DK Dynamiken von Ungleichheit und Differenz im Zeitalter der Globalisierung der Universität Innsbruck

**kunst
universität
linz**